



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Susanne

Roman

Montépin, Xavier de

Wien [u.a.], 1877

XXII. Das Drama.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44725

XXII.

Das Drama.

Nachdem Ernest einen ganzen Monat lang rastlos gearbeitet hatte, bei Tag ohne Ruhe, des Nachts ohne Schlaf, schrieb er das Wort „Ende“ und das letzte Wort seines Theaterstückes.

Dieses Stück, halb Lustspiel und halb Drama, hatte den nämlichen Titel wie sein Roman: „Wie die Frauen sich zu Grunde richten.“ Nur der Nebentitel war ausgelassen.

Es hatte fünf Aufzüge und einen Prolog in zwei Theilen.

Erster Theil des Prologs.

(Die Scene spielt in der Touraine, im Schlosse des jungen Marquis Roger von Balestac.)

Roger, in Jagdkleidung, sitzt bei einem Frühstück mit jungen Leuten, welche sich eben zum Ausritt auf die Jagd anschicken. Man hört im Schloßhose die Pferde wiehern, die Hunde bellen, und die Bereiter Fanfaren anstimmen. Die jungen Leute trinken und singen, die Freude ist lärmend. Roger allein ist gedankenvoll und tiefsinnig. Man macht sich darüber lustig, er leert nach einander mehrere Gläser Champagner, wird allmählig lebhafter, erreicht die Lustbarkeit der anderen Trinkgenossen und ruft:

„Meine Herren, dieses Frühstück ist ein Abschiedsmahl!“

„Was, Du verläßt uns?“

„Nein, aber ich gebe mein Junggesellenleben auf, ich heirate!“

„Ah, und wen denn?“

„Fräulein Laura von Saverny.“

„Hunderttausend Livres Renten, ein entzückendes Gesichtchen . . . Bravo, Marquis, bravo!“

„In acht Tagen findet die Trauung statt, und ich lade euch hiermit sämmtlich zur Hochzeit.“

„Danke! danke! und wir werden kommen . . . Aber sage, liebst Du auch Deine Frau?“

„Nun, gewiß liebe ich sie . . . wie man eine Frau lieben muß, die man heiratet.“

„Soll das heißen: es ist eine Convenienzheirat?“

„Convenienz und Neigung . . . es ist Alles dabei vereinigt.“

Man bringt Toaste aus auf die künftigen Gatten. Eine noch lautere Fanfare erschallt. Die jungen Leute gehen ab mit Ausnahme des Vicomte von Tizy, der mit Roger allein zurückbleibt.

„Mein lieber Marquis,“ sprach der Vicomte zu ihm, „ich glaube nicht, daß Deine bevorstehende Heirat die Ursache Deiner im Augenblick so düstern Stimmung ist.“

„Nein, gewiß nicht.“

„Also beschäftigt Dich irgend Etwas, und ich glaube die Quelle Deines Mißmuths zu erraten.“

„Und was meinst Du?“

„Ich hörte von einem Verhältnisse munkeln, von einer Geliebten, einem jungen Landmädchen . . . hab' ich Recht?“

Eben als Roger antworten will, tritt ein Bedienter ein und meldet:

„Fräulein Paquerette wünscht den Herrn Marquis zu sprechen.“

„Später!“ rief Roger lebhaft, „ich kann sie jetzt nicht empfangen . . . ich bin nicht allein . . . sie soll später wieder kommen.“

Der Bediente geht ab.

„Das ist jenes Landmädchen, nicht wahr?“ fragt der Vicomte.

„Ja.“

„Du hast also noch nicht mit ihr gebrochen?“

„Leider nein!“

„Also ein ernstliches Verhältniß?“

„Höre selbst, und urtheile dann.“

Roger erzählt nun dem Vicomte von Tizy, daß Paquerette eine Waise ist. Ihr Vater, ein Forsthüter des Schlosses, ist vor acht Jahren in höchst unglückseliger Weise bei einer

Überjagd durch einen Flintenschuß des alten, seitdem verstorbenen Marquis von Balestac getödtet worden.

So lange Paquerette ein Kind war, hat sich Roger ihrer wie einer Schwester angenommen und es ihr in der niederen Hütte, welche sie niemals verlassen wollte, an nichts fehlen lassen. Eines schönen Tages aber bemerkte er, daß Paquerette sechzehn Jahre zähle und schöne, schwarze Augen habe. Und er verführte die Waise, die ihn auf's Zärtlichste liebte.

Diese ihre Liebe zu ihm setzt ihn in peinliche Verlegenheit; seine Neigung zu ihr war längst schon vergangen. Er will sich jetzt verhehelichen und muß somit nothwendig mit Paquerette brechen; er weiß aber nicht, wie er das anstellen soll. Er möchte auf alle Fälle jede Küßscene, jeden Verzweiflungsausbruch vermeiden.

„Nichts ist einfacher als das,“ antwortet der Vicomte, „gib ihr Geld.“

„Wird sie es annehmen?“

„Noch nie hat ein junges, verführtes Mädchen eine gute Abfindung mit einer Leibrente oder dergleichen zurückgewiesen . . . versuche es nur, Du wirst sehen.“

„Vielleicht hast Du Recht. Ich werde Deinen Rath befolgen, sobald wir von der Jagd zurückkehren.“

Die beiden jungen Männer beeilen sich, um ihre Gefährten einzuholen.

Zum größten Erstaunen Roger's aber meldet man in diesem Augenblick die Gräfin von Saverny und Fräulein Laura, ihre Tochter, die auch gleich darauf in Amazonenkleidung eintreten.

Sie waren vor das Schloßgitter geritten und hatten hier die Vorbereitungen zu einer großen Jagd gesehen.

Laura hatte ihre Mutter gebeten, an dieser Jagd mit ihr theilzunehmen, und die Gräfin hatte, in Anbetracht des Verhältnisses, in welchem ihre Tochter zu Roger stand, nicht geglaubt, dieser ihre Bitte abschlagen zu müssen.

Die Pferde dieser Damen sind erschöpft; Roger gibt Befehl, daß für sie allsogleich frische Pferde gesattelt werden.

Er bittet den Vicomte von Tizy, die Damen in den Salon zu begleiten, wo sie eine Weile ausruhen sollen, während er selbst die zwei sanftesten Ponys in seinen Stallungen auswählen würde. In dem Augenblick als er über die Schwelle tritt, steht er vor Paquerette.

„Sie hier?“ rief er, „welche Unbesonnenheit!“

„Sie kamen nicht mehr zu mir; und so mußte ich doch zu Ihnen kommen.“

„Nun, ich verspreche Ihnen, zu kommen, sobald ich von der Jagd zurückgekehrt bin; aber jetzt, wie Sie sehen, habe ich keine Minute Zeit übrig; man erwartet mich . . .“

„Roger, ich bitte, ich habe Ihnen etwas zu sagen, was keinen Aufschub erleidet.“

„Auch ich habe Ihnen etwas mitzutheilen, jedoch später . . .“

„Nein, Roger, auf der Stelle.“

Bei der Dringlichkeit, mit welcher Paquerette ihre Bitte aussprach und um einen Auftritt zu vermeiden, entschloß sich der junge Mann, sie anzuhören.

Paquerette wirft ihm mit Bitterkeit vor, daß er sie nicht mehr liebe. Roger wird, durch diese Vorwürfe gereizt, etwas lebhaft und hart. Paquerette bricht in Schluchzen aus. Roger nimmt Feder und Papier und schreibt eilig einige Zeilen.

„Hier ist, was ich Ihnen zu sagen habe,“ sprach er dann, „ich liebe Sie nicht mehr, ich kann, ich mag, ich darf Sie nicht mehr lieben. Nehmen Sie dieses Papier, es sichert Ihnen dreitausend Livres Renten und bedenken Sie, das von diesem Augenblick an zwischen uns Alles ein Ende hat, ein Ende haben muß.“

„Geld!“ rief Paquerette und zerriß den Schenkungsbrief . . . „ich will nichts davon! Aber mich zu verlassen haben Sie nicht mehr das Recht, denn ich stehe im Begriffe, Mutter zu werden.“

„Lüge!“ murmelte der junge Mann, vor Schrecken erblaffend.

„Ich schwöre Ihnen vor Gott und allen Heiligen, daß ich die Wahrheit spreche.“

„Nun! ich will Sorge tragen für dieses Kind . . . aber entfernt, im Verborgenen.“

„Warum insgeheim? es ist Ihr Kind!“

„Paquerette? Sie müssen Alles erfahren . . . ich will mich verhehelichen.“

Das junge Mädchen stieß einen Schrei aus und fiel bewustlos nieder. Roger fängt sie mit seinen Armen auf. Die Thüre im Hintergrunde geht auf.

„Unglückseliger!“ rief der Vicomte von Tizy eintretend, „die Damen folgen mir auf dem Fuße, Du bist verloren!“

„Rette mich! Um's Himmels willen, rette mich!“ antwortet ihm Roger.

Der Vicomte umfaßt die ohnmächtige Paquerette und trägt sie in ein anderes Zimmer. Roger eilt Laura und der Gräfin von Saverney entgegen und bietet der Letzteren seinen Arm. Sie entfernen sich durch die Thür, welche zur Vortreppe des Schlosses führt.

„Es war hohe Zeit,“ sprach der Vicomte von Tizy, während er ihnen nachfolgte.

Das Theater bleibt eine Secunde lang leer. Eine Fanfare und Freudenschrei verkünden den Auszug der Jäger und der Amazonen.

Paquerette verläßt hierauf bleich und mit zerrauften Haaren das Seitengewach, wohin sie der Herr von Tizy getragen hatte.

„Er heiratet!“ stammelt sie mitten unter Schluchzen, „er heiratet . . . und mein Kind soll keinen Vater haben! O, das will ich verhindern!“

Sie wankt einige Schritte vorwärts, dann ruft sie:

„Ah, welch' ein Leiden! . . . welch' ein seltsamer Schmerz zerreißt mir daß Innerste. Mein Kopf glüht, mein Herz hört auf zu schlagen; oh, ich sterbe, ich sterbe!“

Sie fällt auf die Knie, stößt einen gellenden Schrei aus und wird von Neuem ohnmächtig.

(Der Vorhang fällt nach dem ersten Theil des Prologs.)